

Leseprobe



Stefanie Heckl

Adventskalender »Mörderische Glühweinrunde«

24 Rätselkrimis im Advent

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig
ISBN 9783746257648

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2020

Stefanie Heckl

Mörderische Glühweinrunde

24 Rätselkrimis im Advent

Mörderische Glühweinrunde

24 Rätselkrimis
im Advent



benno



Auf Verbrecherjagd im Advent

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5764-8

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagabbildung: © Biscotto Design/Shutterstock,
Innenteil: © jagoda/Shutterstock, © VKA/Fotolia
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Ob Kommissar Harald Bloch die Adventszeit mag? – Ja und nein. Einerseits ist er ein gemütvoller Mensch und kann der Botschaft von Weihnachten durchaus etwas abgewinnen. Gott kommt als kleines Kind zur Welt – das hat schon was! Wenn man das Ganze mit etwas weniger Kitsch und „Jingle Bells“ ausschmücken würde, wäre es seiner bescheidenen Meinung nach allerdings noch besser. Aber er ist tolerant. Soll jeder so den Advent begehen, wie er das für richtig hält, solange es legal ist. Kurz gesagt: Ja, der Kommissar mag den Advent. Andererseits scheinen ihm die Menschen gegen Jahresende besonders unter Druck zu stehen. Viele sind gereizter und manche auch skrupelloser als sonst. Er hat das Gefühl, dass im Advent mehr geraubt, erpresst und gemordet wird als zu jeder anderen Zeit im Jahr. Beschwören kann er es nicht; dazu müsste er mal in den Statistiken nachsehen. Aber dazu ist ja überhaupt keine Zeit! Deswegen ist er auch jedes Jahr wieder ganz froh, wenn der Dezember überstanden ist und ein wenig Ruhe einkehrt. Jeden Tag im Advent ein neues Verbrechen, das ist keine Seltenheit!

Zum Glück kann Kommissar Bloch viele Fälle rasch lösen. Seine kleinen grauen Zellen funktionieren eben gut – besonders wenn er noch etwas Kaffee nachkippt. Dabei ist das, was er in der Verbrechensbekämpfung leistet, nicht so außergewöhnlich. Er ist sich ziemlich sicher, dass die Leser dieses Buches viele der geschilderten Fälle ebenso rasch aufklären können wie er.

Sehen Sie das als Einladung, in den kommenden 24 Tagen bis zum Heiligabend jeden Tag einen Fall an der Seite von Kommissar Harald Bloch (Sie können ihn auch einfach Harry nennen) aufzuklären! Sollte ein Fall doch zu knifflig sein, dann finden Sie am Ende des Buches alle Auflösungen. Und nun: eine spannende Adventszeit!



Ein krimineller Kleingärtner

Der Drogenmarkt in der Stadt war vielgestaltig. Meist waren hier nur die Zwischenhändler zugange, die Marihuana, Kokain, Crystal Meth oder LSD lagerten und weiterverkauften, aber manchmal geriet Kommissar Harald Bloch auch an einen Produzenten. In diesem Fall kam der heiße Tipp von einem Kleingärtner, der die Beamten auf ein Gewächshaus in der Kleingartenanlage „Am sonnigen Stellwerk e.V.“ hinwies, in dem Hanfpflanzen angebaut wurden.

Hans Meyer war Frührentner und hatte seinen Garten in einer Schrebergartenanlage gleich hinter den Bahngleisen am nördlichen Stadtrand. Minütlich donnerten hier die Züge vorbei und wegen der Lärmbelästigung war die Kleingartenanlage nicht sonderlich beliebt. Viele Parzellen waren unverpachtet. In seinem eigenen Garten, der der Jahreszeit entsprechend kahl, aber gepflegt war, gruppieren sich die Beete um einen kleinen Teich. Das Wasser war abgelassen und ein künstlicher Reiher stand auf dünnen Beinen einsam am Ufer.

Hans Meyer, komplett in Rentnerbeige gekleidet, hatte der Polizei die genaue Lage der Hanfplantage gut beschrieben: Am äußersten Rand der Anlage zwischen zwei leer stehenden Parzellen stand dort in einem Garten ein Gewächshaus hinter einem dichten Fliederbusch. Im Sommer mochte es durch den Busch gar nicht zu sehen sein,

aber jetzt fiel es doch ins Auge. Besonders durch die gute Beleuchtung von innen.

Als die Beamten das Gewächshaus aushoben, war der Aufwand beachtlich. Zusätzliche Heizkörper hatten die Temperatur auf konstant 23 Grad Celsius gehalten. Modernste Leuchten sorgten für ausreichend Licht, ein Belüftungssystem aus mehreren Ventilatoren schützte im Sommer vor Überhitzung. Im Gewächshaus war es sehr feucht, sodass die Scheiben vollständig beschlagen waren. Die Pflanzen – wohl die letzte Ernte in diesem Jahr – wurden vernichtet und der Besitzer verhaftet. Clemens Riedel, 65 Jahre alt und ehemaliger Biologie- und Sportlehrer, gab zwar zu, die Hanfpflanzen angebaut zu haben, schwieg aber beharrlich über Kunden, Vertriebswege oder Partner. Er behauptete, das meiste selbst geraucht und manchmal etwas an Freunde verschenkt zu haben.

Welche Freunde das denn seien, wollte der Kommissar wissen, doch auch darauf zuckte Herr Riedel nur mit den Schultern und schwieg.

„An dem werden wir uns noch die Zähne ausbeißen“, sagte Kommissar Jaschke entnervt nach der Vernehmung.

„Lassen wir ihn ein bisschen in Untersuchungshaft schmoren“, meinte Kommissar Bloch gelassen. „Nach einer Weile kommt sein Gedächtnis hoffentlich zurück. In der Zwischenzeit sollten wir diesen Meyer befragen. Vielleicht hat der noch mehr beobachtet.“

Hans Meyer schien tatsächlich ein sehr guter Beobachter zu sein. Er beschrieb allerhand Personen, die im Laufe der letzten Monate an seiner Parzelle vorbei in die Kleingartenanlage gegangen waren, aber ganz klar keine Vereinsmitglieder vom „Sonnigen Stellwerk e.V.“ waren. Er gab einige sehr detaillierte Personenbeschreibungen zu Protokoll und

erinnerte sich im Groben an mindestens fünfzehn Verdächtige. Kommissar Bloch staunte. Der Mensch musste über ein Elefantengedächtnis verfügen!

„Und bei diesem ständigen Besucherfluss sind Sie nicht misstrauisch geworden und haben mal nachgefragt? Oder selber nachgesehen?“, fragte er.

„Ach wo, ich misch mich da nicht ein. Ich hab nur meine Beobachtungen gemacht.“

„Aber irgendwann war Ihnen klar, wohin die alle wollten.“

„Jaaa“, sagte Meyer gedehnt und zögerlich. „Ich hab dann irgendwann schon mal nachgesehen. Aber viel zu sehen war ja nicht hinter diesem Gebüsch. Und dann waren die Scheiben vom Gewächshaus auch ständig beschlagen.“ In seinen Händen drehte er eine beigefarbene Schiebermütze. Sein schwarzes Haar hing ihm in dünnen, fettigen Strähnen um seine Halbglatze.

„Wie sind Sie Ihrem Nachbarn denn dann auf die Schliche gekommen? Haben Sie ihn mal angesprochen?“

„Nein. Na ja, doch, aber nur kurz. Hab bloß mal gefragt, was er da im Gewächshaus züchtet. Und er behauptete: Tomaten und Gurken. Das hab ich erst mal so hingegenommen und nicht weiter nachgebohrt. Geht mich ja auch nichts an.“

„Und wie haben Sie dann herausbekommen, was da läuft?“

„Ja, das war erst vor ein paar Tagen. Ich hab den Garten winterfest gemacht. Wasser abgestellt und so weiter. Da seh ich, dass der Riedel die Anlage verlässt. Und als ich später selbst auch nach Hause will, da denke ich: Guckst du noch mal nach. Und das Gewächshaus immer noch hell erleuchtet. Ende November! Ich also über den Gartenzaun gestiegen und hin. Die Scheiben wie immer beschlagen, aber ich hab von außen abgewischt, sodass man reinsehen

konnte. Und da hab ich das ganze Grünzeug gesehen, also diese Haschpflanzen. Und da war mir alles klar.“

Kommissar Bloch nickte ein paarmal, ohne etwas zu sagen. Er betrachtete den Mann vor sich, eigentlich eine etwas klägliche Gestalt mit seiner farblosen Kleidung. Er wirkte nicht so, als ob er auf ein erfülltes Leben zurückblickte. Und dann war er zu allem Überfluss auch noch in Drogengeschäfte verwickelt. Ein Jammer!

Warum denkt Kommissar Bloch, dass Hans Meyer nicht die Wahrheit sagt?



Diamanten vermisst

Im Haus der Eheleute Fahlberg war eingebrochen worden. Martina und Bernhard Fahlberg hatten sich direkt nach der Arbeit mit Freunden auf dem Weihnachtsmarkt getroffen und waren erst gegen 21 Uhr nach Hause gekommen. Da hatten sie die Bescherung gesehen: Die Diebe waren über die Terrasse gekommen, hatten das Wohnzimmerfenster eingeschlagen, den Safe hinter ein paar Büchern im Bücherregal gefunden, ihn komplett aus der Wand gerissen und im Ganzen mitgenommen. Die Fahlbergs hatten umgehend die Polizei verständigt und so stapfte Kommissar Bloch nun mit einer starken Taschenlampe durch den Garten und machte sich ein Bild von dem Einbruch.

Der niedrige Gartenzaun stellte überhaupt keine Hürde für Einbrecher dar. Der Weg seitlich am Haus vorbei bis zur Terrasse war gepflastert. Fußspuren gab es hier keine. Auch der Garten hinterm Haus wirkte sehr zugebaut. Große Flächen waren mit weißen und schwarzen Kieselsteinen bestreut. Ein Bereich war als Grillplatz zubetoniert. Also auch hier: keine Chance auf Fußspuren. Nur weiter hinten im Garten gab es ein wenig Rasen.

Auf der Terrasse vor der zerbrochenen Scheibe glitzerten Tausende Glassplitter im Licht der Taschenlampe. Sorgfältig betrachtete Bloch die übrig gebliebenen Glasscherben, die noch im Fensterrahmen steckten. Nirgends eine



Lösungen



Die Scheiben des Gewächshauses sind von innen beschlagen, können also nicht von außen abgewischt werden.



Die Fensterscheibe wurde nicht von außen eingeschlagen, denn die Scherben liegen nicht im Haus, sondern draußen auf der Terrasse. Vermutlich haben die Fahlbergs den Einbruch vorgetäuscht, um die Versicherung zu betrügen.



Anhand des Herrgottswinkels und des Rosenkranzes ist der Mann als Katholik zu erkennen und gehörte sicher nicht zu einer evangelischen Gemeinde. Außerdem tragen protestantische Pfarrer ein Beffchen nur über dem Talar, also bei Gottesdiensten oder Beerdigungen.



Eleonore Haupt hat den Inhalt der Spritze präpariert. Sie hätte zwar jederzeit die Möglichkeit gehabt, ihre Tante umzubringen, aber dann wäre der Verdacht allein auf sie gefallen. So nutzte sie die Gelegenheit, den Verdacht auf die ungeliebte Schwester zu lenken. Außerdem wusste sie von der Kochsalzlösung – ein Detail, das der Arzt nur gegenüber dem Kommissar erwähnt hat.

Wenn die drei Bergsteiger beim Abstieg am sogenannten „laufenden Seil“ gegangen sind, kann nicht einer plötzlich abgestürzt sein, sondern er müsste noch am Seil hängen oder hätte die anderen beiden mitgerissen. Außerdem sind die beiden anderen beim Abstieg vom Kleinglockner an der Erzherzog-Johann-Hütte vorbeigekommen. Dort hätten sie sich vor dem Sturm in Sicherheit bringen und bereits die Bergwacht rufen können.



Die Attribute, die die Heiligen bei sich tragen, identifizieren sie: Der kleine Turm erinnert an den Turm, in dem die heilige Barbara gefangen gehalten wurde. Der Rost erinnert an das Martyrium durch Verbrennen des hl. Laurentius. Aber der Schuh ist nicht das Attribut des Nikolaus. Bei ihm erinnern häufig drei goldene Kugeln daran, wie er die Armen beschenkte.



Der Fehlerstrom-Schutzschalter unterbricht den Stromfluss, wenn der Fön im Bad eingestöpselt in die Wanne fällt. Ein Selbstmord ist auf diese Weise also nicht möglich. Vermutlich hat Paul Gerber den Fön mit einem Verlängerungskabel aus einem anderen Zimmer ins Bad gebracht und ihn seiner nichts ahnenden Frau in die Wanne geworfen.



Die Stricknadeln der Witwe. Sie war eher nach Hause gekommen als angegeben und hatte ihren schlafenden Gatten mit einer Stricknadel erstochen.

